



# Ausserstädtische Ruheorte für Jugendliche und Senioren

**Fallbeispiel Region Sursee-Mittelland**

Im Auftrag des Bundesamts für Umwelt

21. Dezember 2016

## **Impressum**

Auftraggeber	Bundesamt für Umwelt (BAFU) Abteilung Lärm und NIS, CH-3003 Bern
	Das BAFU ist ein Amt des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK).
Auftragnehmerin	Zimraum Raum + Gesellschaft Müllerstr. 48, 8004 Zürich
Autoren	Dr. Joëlle Zimmerli Franziska Zibell
Begleitung BAFU	Trond Maag
Hinweis	Diese Studie wurde im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) verfasst. Für den Inhalt ist allein der Auftragnehmer verantwortlich.
Datum	21. Dezember 2016

# Inhalt

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
1.1	Auftrag	1
1.2	Ruhe als Begriff	1
1.3	Fallbeispiel und Methode	2
<b>2</b>	<b>ZUGANG ZU RUHEORTEN IN SURSEE-MITTELLAND</b>	<b>5</b>
2.1	Fakten zur Region	5
2.2	Zugangsbeschränkungen durch Planung	7
<b>3</b>	<b>RAUMANEIGNUNGSMUSTER: BEDÜRFNISSE NACH RUHE UND RUHEORTEN</b>	<b>8</b>
3.1	Motivation	8
3.2	Ruheorte und gestörte Ruheorte in der Region Sursee-Mittelland	11
3.3	Vorschläge für die Planung	14
<b>4</b>	<b>PLANUNG VON RUHEORTEN</b>	<b>15</b>
4.1	Voraussetzungen für Ruheorte	15
4.2	Hebelwirkung über Unterschiede und Gemeinsamkeiten	16
4.3	Schaffung von Ruheorten	17
<b>5</b>	<b>DISKUSSION UND ERKENNTNISSE</b>	<b>18</b>
5.1	Ruhe als Bedürfnis und Raumqualität	18
5.2	Ruhe-relevante Prozesse und Veränderungen	19
5.3	Lenkung – und Planung – von Ruhe	20



# 1 EINLEITUNG

## 1.1 Auftrag

Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) stellt fest, dass das Bedürfnis der Menschen nach Ruheorten ungebrochen ist. Allerdings eignen sich Lärmbelastungsgrenzwerte nur bedingt, um die Raumqualitäten für Ruhe und Erholung zu beurteilen. Das BAFU untersucht daher die Ruhebedürfnisse der Bevölkerung und die Nachfrage nach Ruheorten anhand von Fallbeispielen. Dazu beauftragt das Amt drei Büros, «ausserstädtische Ruheorte» in Naherholungsgebieten zu untersuchen und die wesentlichen Ruhe-relevanten Merkmale zu erläutern. Erste Ergebnisse aus den Fallstudien sollen im Rahmen eines Workshops mit 23 Fachpersonen geschärft werden. Die Berichterstattung zum Fallbeispiel erfolgt unter Berücksichtigung dieser Diskussion.

Ziel der Fallstudien ist es, eine fundierte Auslegeordnung über die Ruhebedürfnisse der Bevölkerung einerseits und über die Ruhemerkmale eines Orts oder eines Gebiets andererseits zu erhalten. Die Auslegeordnung soll eine Grundlage für die Überarbeitung der rechtlichen Grundlagen und der bestehenden Arbeitshilfen sein.

Die Fallstudie des Büros Zimraum Raum + Gesellschaft untersucht das Naherholungsgebiet in der Region Sursee-Mittelland. Die sehr ländlich geprägte Region befindet sich im erweiterten Einzugsgebiet der Stadt Luzern. Mit den kleinstädtischen Zentren Sursee und Sempach bildet die Region neben der Stadt Luzern ein zweites Zentrum im Kanton Luzern. Der Sempachersee wird zudem als Feriendestination vermarktet. Die Region übernimmt damit eine Erholungsfunktion für Städter aus Luzern, für die eigene Bevölkerung sowie für Tages- und Wochentouristen.

## 1.2 Ruhe als Begriff

Am Anfang der Fallstudie steht die Frage nach der Definition von Ruhe. Der Duden erklärt das Wort sowohl mit räumlichen als auch sozialen Aspekten. Aus einer räumlichen Perspektive bedeutet Ruhe ein Aufhören der Bewegung oder Stillstand, aber auch Stille oder einen durch keine Geräusche gestörten Zustand. Aus einer sozialen Perspektive stehen Entspannen, Sichausruhen, Erholung und Musse, Ungestörtsein und Nicht-gestört-Werden, aber auch eine innere seelische Ausgeglichenheit im Vordergrund. Ruhe ist also ein relativer Begriff, der einen Gegenpol zu Bewegung und Geräusche, aber auch zu Anspannung, Ablenkung und Gestresst- oder Nervössein bildet.

Die Fachexperten aus dem Workshop gehen in der Diskussion einen Schritt weiter und integrieren einen visuellen Aspekt in die Definition von Ruhe. So seien Ruheorte nicht nur Orte, wo es gar keine störenden Geräusche gibt, sondern auch Orte, an dem es keine Geräusche gibt, die nicht visuell einer Lärmquelle zugeordnet werden können. Als Beispiel nennen sie den Wipkinger-Park an der Limmat in der Stadt Zürich, der ein ausgesprochener Ruheort ist, obwohl er sich direkt neben einer vielbefahrenen, lauten Strasse befindet. Weil die Geräusche der Strasse zugeordnet werden können, sind sie nicht störend. Relevant sei, die Übersicht über die Geräuschkulisse zu haben: Damit haben Aussichtspunkte immer eine Ruhekomponente.

Tabelle 1: Aspekte von Ruhe gemäss Duden sowie Inputs aus dem Workshop

<b>Räumliche Perspektive: Ruhemerkmale eines Orts</b>	<b>Soziale Perspektive: Ruhebedürfnis</b>
Aufhören der Bewegung, Stillstand	Entspannung, Sichausruhen, Erholung, Musse
Stille, keine Geräusche	Ungestörtsein, Nicht-gestört-Werden
Übersicht über Geräuschkulisse	Seelische Ausgeglichenheit

Aus dieser Definition ergeben sich drei Ruhemerkmale für einen Ort sowie drei Formen von Ruhebedürfnissen, die als Ausgangslage für die Untersuchung des Fallbeispiels dienen.

### 1.3 Fallbeispiel und Methode

Das Fallbeispiel zum Erholungsgebiet in der Region Sursee-Mittelland konzentriert sich auf die Ruhebedürfnisse der regionalen Wohnbevölkerung nach «ausserstädtischen Ruheorten». Innerhalb der Wohnbevölkerung wird der Fokus auf die beiden Gruppen Jugendliche und Senioren gelegt. Über diese beiden Gruppen gibt es kaum Studien zu Raumanutzungsmustern in der Freizeit. Sie werden in der Planung vielfach nicht mitgedacht. Heute bestehen viele Studien zu Kindern und die Anforderungen an kindergerechte Spielräume. Auch über die Bedürfnisse von Erwachsenen zur den Work-Life-Balance-Bedürfnissen ist vieles bekannt. Sowohl Jugendliche als auch Senioren fallen aus dieser Betrachtung heraus: Jugendliche befinden sich auf halbem Weg in das Erwerbsleben. Sie gehen zwar noch zur Schule, sind aber keine Kinder mehr, die von den Eltern behütet werden. Sie befinden sich mit einem Fuss in der Erwachsenenwelt, wenn sie mit Gelegenheits-Jobs Geld verdienen, sind aber dennoch nicht in die typische Alltagsroutine der Erwachsenen eingebunden. Jugendliche haben keine Bedürfnisse mehr nach «Spielräumen», sie haben aber auch andere Balance-Bedürfnisse im Verhältnis Schule – Zuhause als Erwachsene im Spannungsverhältnis ihrer Erwerbstätigkeit und der privaten Zeit. Ähnliches gilt für Senioren, die das formelle Erwerbsleben abgeschlossen haben und entweder gar nicht mehr erwerbstätig sind oder sich auf freiwilliger Basis engagieren. Auch für Senioren haben Ruhe und Erholung eine andere Bedeutung als für die erwerbstätige Bevölkerung. Diesen spezifischen nach Ruhebedürfnissen soll nachgegangen werden.

Zur Erfassung der Bedürfnisse der Jugendlichen und Senioren wird auf die Daten aus einer schriftlichen Befragung zurückgegriffen, die das Büro Zimraum im Rahmen des Modellvorhabens «Region Sursee-Mittelland – Raum für Bewegung, Sport, Freizeit und Gesundheit» erhoben hat. Das Modellvorhaben wird vom Regionalen Entwicklungsträger Sursee-Mittelland durchgeführt und vom Bundesamt für Raumentwicklung unterstützt. Es läuft von 2014 bis 2018.

Im Rahmen des Modellvorhabens wurden 136 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren in sieben Schulklassen in Sursee, Sempach, Beromünster und Triengen befragt. Um die Pensionierten zu erreichen, wurden knapp 2'000 Über-65-Jährige angeschrieben. Insgesamt 187 Personen zwischen 65 und 91 Jahren haben den Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt. Somit wurden Personen bis ins sehr hohe Alter erreicht.

Die Jugendlichen und Senioren mussten für die vergangene Woche ausfüllen, wieviel Zeit sie wann und mit welchen Tätigkeiten draussen verbracht hatten und was sie zum Draussensein motivierte. Auf beigelegten Karten mussten sie Orte einzeichnen, die sie gerne aufsuchen oder meiden und mit eigenen Worten beschreiben, was deren Ruhe- oder störende Merkmale sind. Die qualitativen Informationen wurden anschliessend codiert und auf verschiedenen Karten grafisch aufbereitet.



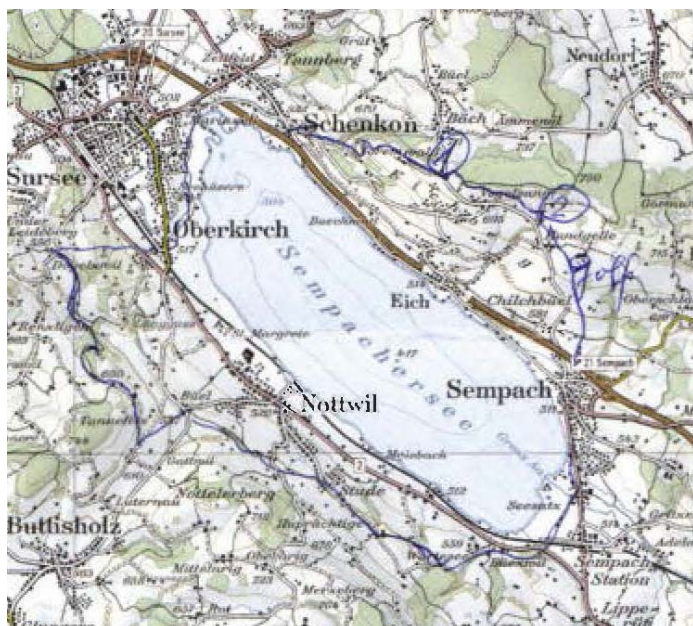
Tabelle 2: Befragungsmethode, Antwort einer 81-jährigen Frau aus Sempach

2. Wenn Sie an die letzte Woche denken: wie viel Zeit haben Sie in Ihrer Freizeit draussen verbracht – alleine oder mit anderen zusammen. Bitte schreiben Sie links in die leere Spalte, wie viele Stunden dies pro Tag waren, in der Mitte, was Sie gemacht haben und kreuzen Sie rechts an, zu welcher Tageszeit das war. Das kann auch zu mehreren Tageszeiten gewesen sein.

	Stunden	Was	Wann				
			Vormittag	Mittag	Nachmittag	Abend	Nacht
Montag	5-6	Gartenarbeit	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dienstag	5-6	,	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mittwoch	5-6	,	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Donnerstag		Lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freitag	4	Gartenarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Samstag	4	,	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonntag	1 3/4	Marsch Capj, Feld, Baum, hof Dachboden, Steinbrühl Ferienhof, Leben Dams 13. u. 14. m. Walking - Stöckchen	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Was sind Orte draussen, an denen Sie gerne Freizeit verbringen, alleine oder mit anderen zusammen? Bitte zeichnen Sie die Orte in der **BEILAGE 1** auf der Karte ein, nummerieren Sie diese und beschreiben Sie das Gute dieser Orte für jede Nummer.

Nr.	Das Gute an diesen Orten
	Der wunderbare Weitblick, die Ruhe, die tolle Bergsicht



Das Fallbeispiel macht sich auf eine Spurensuche. In Kapitel 2 wird der Zugang zu ausserstädtischen Ruheorten aus einer regionalen und planerischen Perspektive aufgearbeitet. In Kapitel 3 werden die Ruhebedürfnisse der Jugendlichen und Senioren, die Ruhemerkmale der von den Jugendlichen und Senioren aufgesuchten Ruheorte sowie ihre Bedürfnisse nach Verbesserungen untersucht. In Kapitel 4 wird aufgearbeitet, wie Ruheorte aus einer planerischen Perspektive geschaffen, geschützt oder unterstützt werden können. In Kapitel 5 werden die Ergebnisse diskutiert.



## 2 ZUGANG ZU RUHEORTEN IN SURSEE-MITTELLAND

### 2.1 Fakten zur Region

#### **Kanton Luzern – zweite «städtische» Agglomeration neben Luzern**

Die Region Sursee-Mittelland im Kanton Luzern setzt sich aus 17 Gemeinden zusammen, die eine Wohn- und Wirtschaftsregion bilden. Die Gemeinden decken eine Bandbreite von ländlich-traditionellen bis zu städtisch-modernen Lebensumfeldern ab. In der Region wohnen 35'000 Personen und es sind 24'000 Personen beschäftigt. Damit handelt es sich um eine Wohnregion mit einem namhaften Angebot an Arbeitsplätzen. Im Vergleich dazu leben in der Stadt Luzern 81'000 Personen und arbeiten 77'000 Personen. Damit ist Luzern auf Zupendler aus benachbarten Regionen – wie etwa Sursee – angewiesen.

#### **Landwirtschaft, Tourismus, Erholung und Freizeit**

Die Region Sursee-Mittelland wird nach wie vor von der Landwirtschaft geprägt. Fast jede sechste erwerbstätige Person ist in diesem Sektor tätig. Die Region bietet vielfältige Freizeitmöglichkeiten im Wassersport sowie Wander- und Bikerouten, die um die Seen und in die umliegenden Wälder und Ortschaften führen. In der Region werden auch diverse Golfparks sowie Reitmöglichkeiten angeboten. Das Städtchen Sursee bietet gastronomische und kulturelle Angebote sowie ein eher bescheidenes Shoppingangebot. Die Region wird geprägt vom Sempachersee. Entlang der Moore erstrecken sich mehrere Naturschutzgebiete, die eine grosse Artenvielfalt aufweisen.

#### **Überdurchschnittlich viele Personen im Erwerbsalter**

Die Region Sursee-Mittelland ist verglichen mit der Stadt Luzern eine junge Region. Sie weist einen überdurchschnittlichen Anteil Personen im Erwerbsalter auf. In der Region wohnt eine geringe Anzahl Ausländerinnen und Ausländer (10%, Stadt Luzern: 24%). Diese stammen vor allem aus neuen Herkunftsländern wie Deutschland. Die Region erlebt eine starke Bevölkerungsentwicklung. Sie ist in den letzten Jahren um 18 Prozent gewachsen. Im Vergleich dazu ist die Stadt Luzern im selben Zeitraum weniger als 10 Prozent gewachsen.

#### **«Autoregion»**

Die Region Sursee-Mittelland ist eine Autoregion. Viele Gemeinden haben gute Autobahnanschlüsse, sind aber nur mit Bus erschlossen. Das Auto dominiert entsprechend den Arbeits- und Freizeitverkehr.



Die Naherholungsgebiete werden geprägt durch Seen und Wälder, aber auch durch Infrastrukturen.



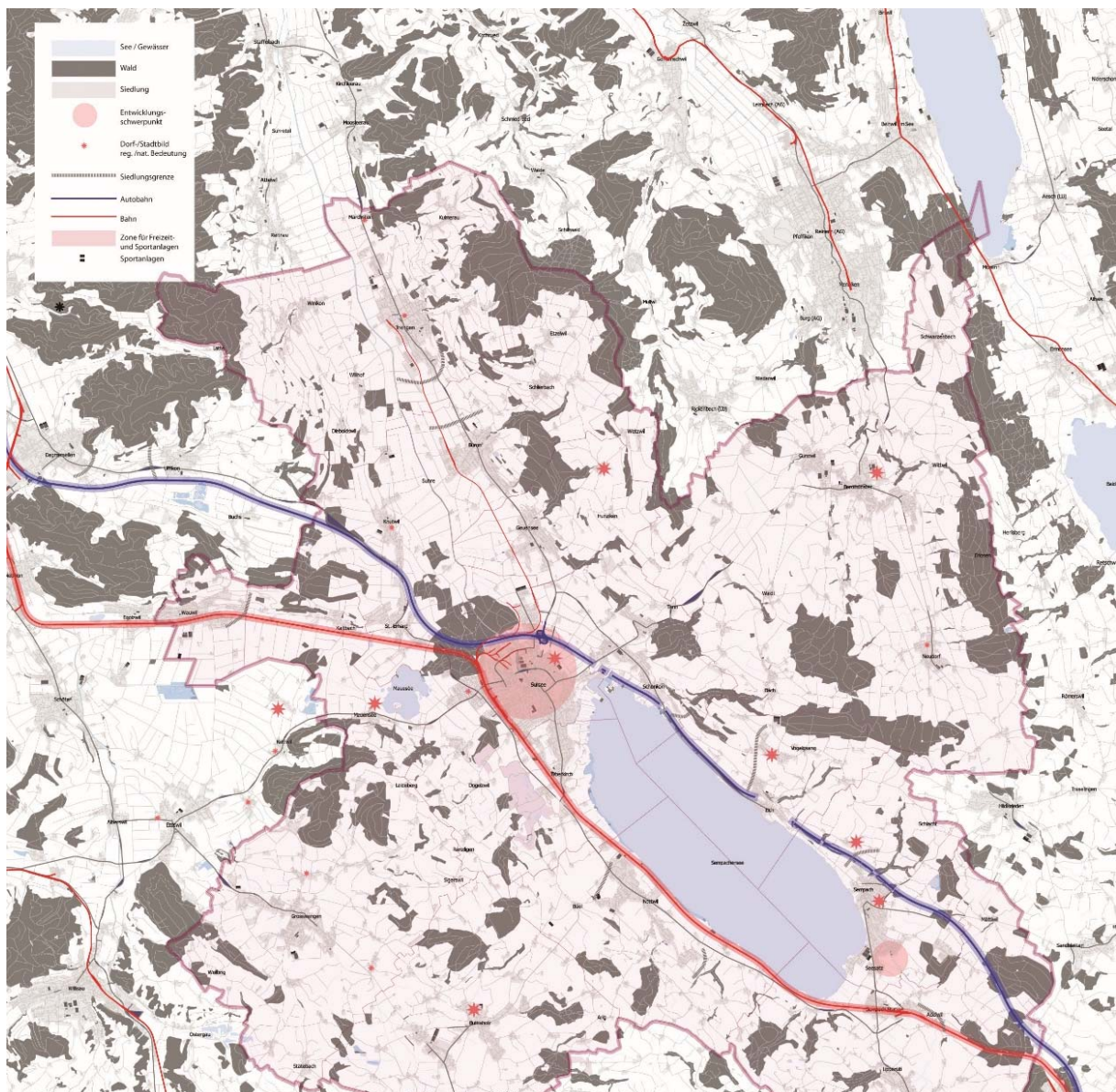


## 2.2 Zugangsbeschränkungen durch Planung

In der Region Sursee-Mittelland befinden sich potenzielle ausserstädtische Ruheorte an den Seeufern, entlang der fliessenden Gewässer und in den Wäldern. Allerdings bestehen diverse Zugangsbeschränkungen zu diesen Orten, welche durch die Infrastruktur- und Nutzungs-Planung der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte zustande gekommen sind:

- Autobahn, Zugtrassen und Privatbesitz schränken den Zugang zum See und zu den Ufern ein.
- Die Suhre ist eingedolt.
- Diverse Hänge und Bergkuppen sind nur mit dem Auto zugänglich.
- Der Mauensee ist in Privatbesitz. Er darf zwar umrundet werden. Baden, Grillieren oder Fischen sind allerdings verboten.
- Es bestehen diverse Schutzverordnungen für die Moore.

Abbildung 1: Verkehrsinfrastrukturen in der Region Sursee-Mittelland (Quelle: Planteam S)



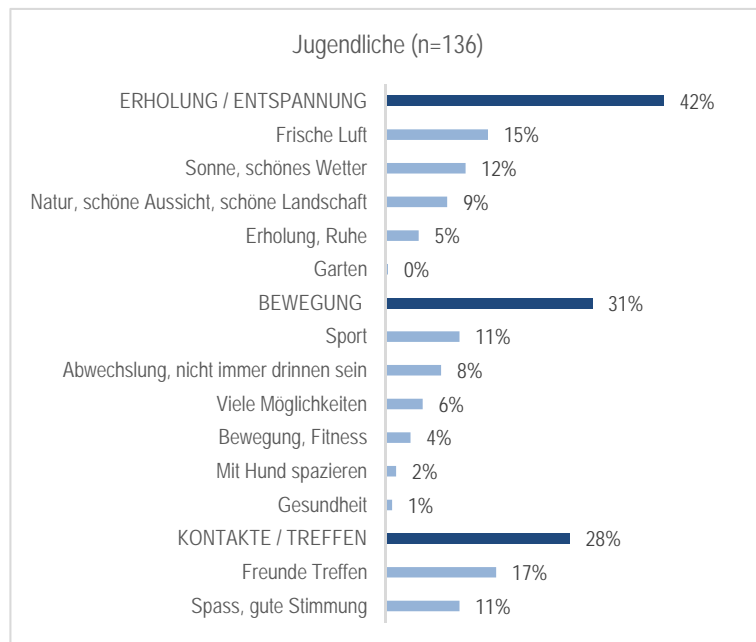
### 3 RAUMANEIGNUNGSMUSTER: BEDÜRFNISSE NACH RUHE UND RUHEORTEN

Um mehr über die Ruhebedürfnisse und die Merkmale der ausserstädtischen Ruheorte herauszufinden, wird anhand der Befragungsergebnisse untersucht, weshalb Jugendliche und Senioren den ländlichen Erholungsraum nutzen, wo sie Ruhe aufsuchen und welches Verbesserungspotenzial sie in der Region Sursee-Mittelland orten. Daraus lassen sich die Raumanegungsmuster ableiten, die im Zusammenhang mit Ruhe stehen.

#### 3.1 Motivation

Die Motivation für Jugendliche und Senioren, Zeit draussen zu verbringen, können in drei Gruppen geteilt werden: Erholung und Entspannung, Bewegung sowie Kontakte und Treffen mit anderen. Die Motivation, Zeit Draussen zu verbringen, wird sowohl angetrieben von persönlichen Bedürfnissen, die mit dem Lebensstil zusammenhängen, als auch von Bedürfnissen, den (Naherholungs-)Raum zu erleben. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Jugendlichen und Senioren.

Abbildung 2: Motivationen der Jugendlichen

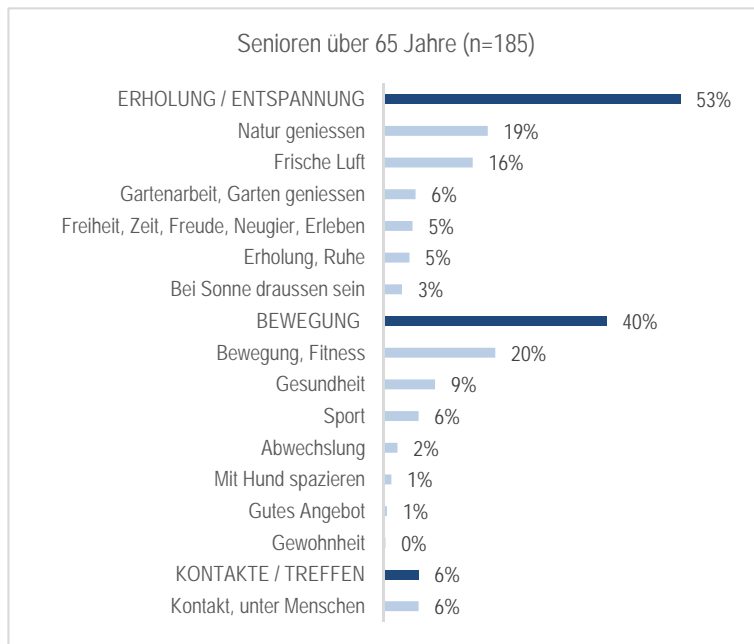


Jugendliche werden an erster Stelle durch typische Ruhebedürfnisse nach draussen getrieben, wie Abbildung 2 zeigt: Sie suchen Entspannung und Erholung. Dabei wollen sie auch den Raum erleben: Relevante Merkmale sind frische Luft, schönes Wetter, Natur, schöne Landschaft und Aussicht.

Ein weiterer starker Treiber ist die Bewegung, die sie mit Abwechslung zum Alltag und mit vielen Möglichkeiten, die ihnen die Region bietet, assoziieren.

Für Jugendliche sind zudem Kontakte und Treffen mit anderen Jugendlichen ein wesentlicher Treiber, Zeit draussen zu verbringen. Sie suchen ihre seelische Ausgeglichenheit im Spass und der guten Stimmung, wenn sie untereinander sind. Dazu suchen sie Orte auf, an denen sie sich gut und ungestört treffen können.

Abbildung 3: Motivationen der Senioren 65plus

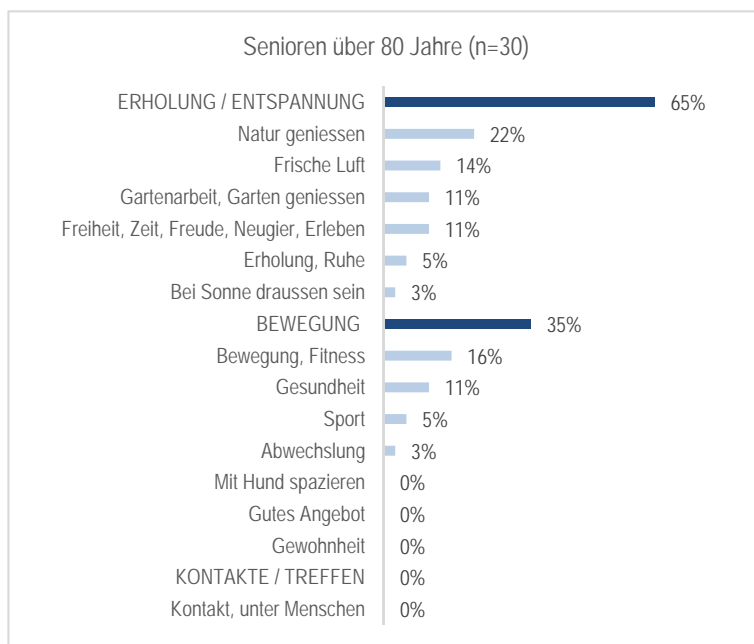


Für Senioren über 65 Jahren sind Erholung und Entspannung eine noch wichtigere Motivation als für Jugendliche, um Zeit draussen zu verbringen: Sie betonen, dass sie die Natur und die frische Luft geniessen wollen (Abbildung 3).

Auch die Bewegung ist für Senioren ein noch stärkerer Treiber als für Jugendliche. Sie betonen den Gesundheitsaspekt und das Bedürfnis, Distanz von zuhause zu erhalten.

Mit diesen Motivationen steht für Senioren der Aspekt der seelischen Ausgeglichenheit durch Erholung und Bewegung weit im Vordergrund.

Abbildung 4: Motivationen der Senioren 80plus



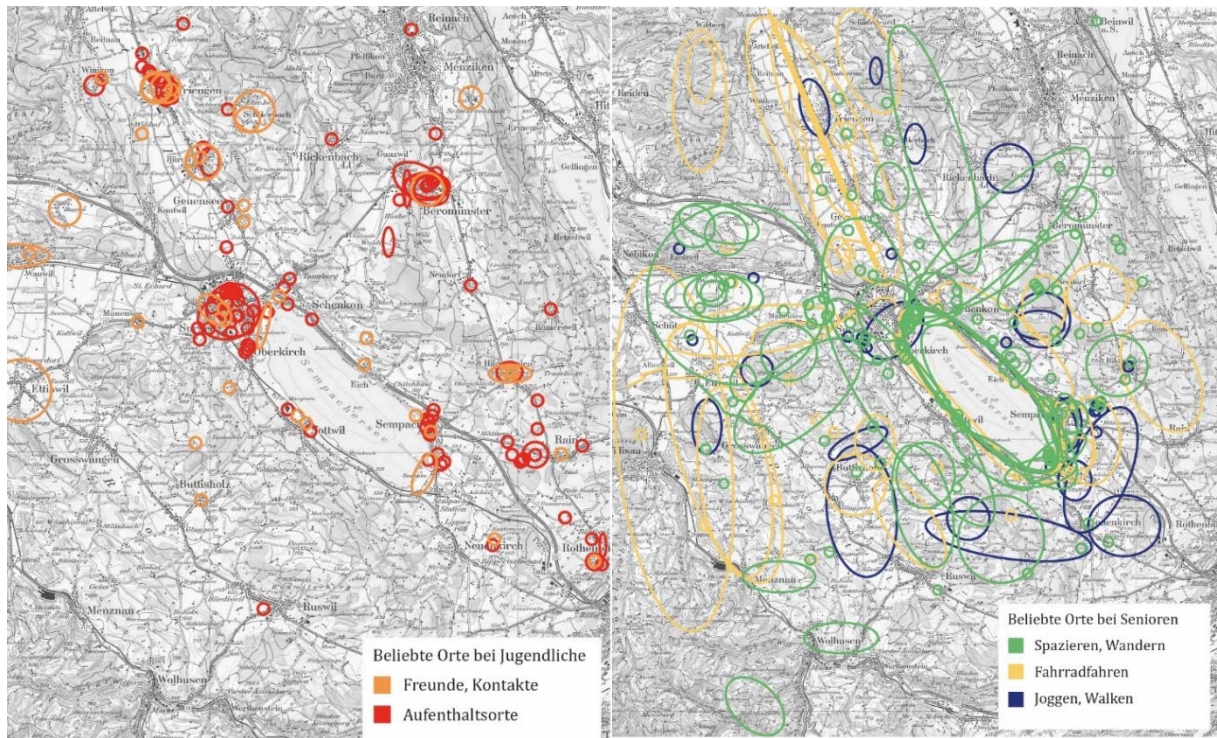
Im Gegensatz zu den Jugendlichen suchen über-65-Jährige in der Zeit, die sie draussen verbringen, keine Kontakte mit anderen Menschen. Wollen sie sich treffen, tun sie dies im Rahmen ihrer Vereinstätigkeiten oder sie laden Gäste ein, z.B. in ihren Garten, wo sie auch draussen sein können.

Noch deutlicher wird der Treiber der seelischen Ausgeglichenheit über das Erleben der Natur bei Senioren über 80 Jahren Abbildung 4. Sie betonen die Freiheit, Zeit, Freude und Ruhe, die sie draussen erleben. Menschen in diesem Alter suchen keine Kontakte im öffentlichen Naherholungsgebiet.

Die Raumaneignungsmuster der Jugendlichen und Senioren ergeben sich aus der Überlagerungen der beliebten Orte, die sie in der Befragung auf Karten eingezeichnet haben. Dabei zeigt sich der wesentliche Unterschied zwischen den raumrelevanten Ruhemerkmalen für Jugendliche und Senioren: Jugendliche suchen Orte auf, an denen sie sich treffen und austauschen können. Senioren werden getrieben von einem starken Bewegungsdrang, der sie von ihren Wohnorten aus tief in die Wälder oder rund um den See führt. Jugendliche erleben Ruhe also vor allem an einem Ort. Senioren erleben Ruhe auf dem Weg.



Abbildung 5: Beliebte Orte der Jugendlichen (links) und der Senioren (rechts)

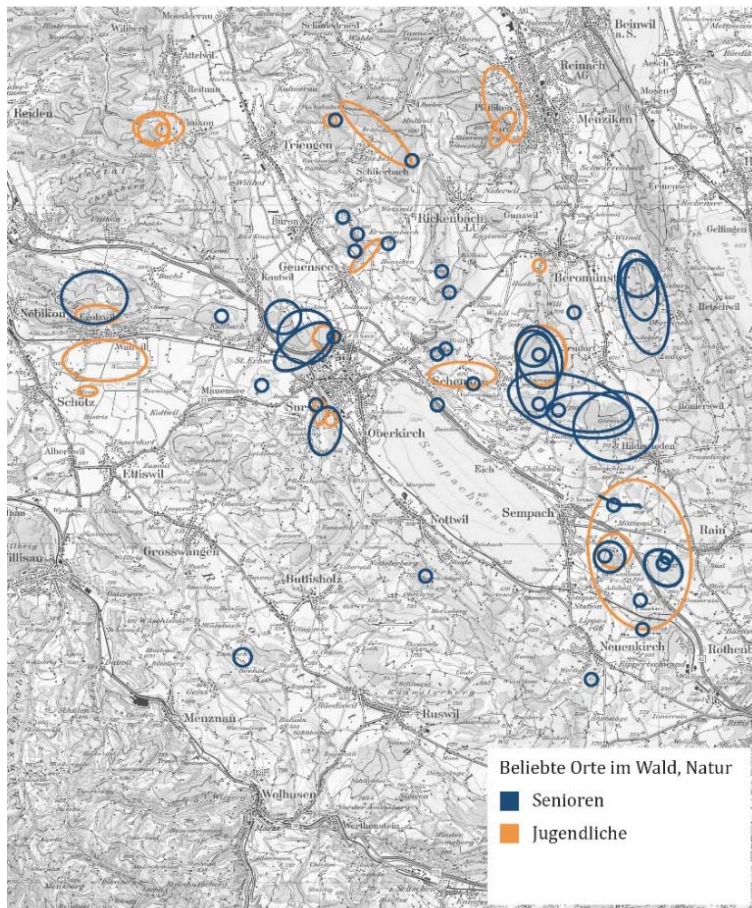


Die Analyse deckt also zwei weitere Aspekte auf, die in Zusammenhang mit den Ruhemerkmale eines Ortes und den Ruhebedürfnissen der Bevölkerung stehen: Ruhe wird auch in der Bewegung gefunden, womit Strecken einen Ruheaspekt erhalten. Und das Ungestörtsein oder Nicht-gestört-Werden als Ruhebedürfnis umfasst nicht nur das Alleinsein, sondern auch den Austausch mit anderen, der nicht von Dritten gestört wird.

### 3.2 Ruheorte und gestörte Ruheorte in der Region Sursee-Mittelland

Anhand der Karten mit den eingezeichneten Orten und Unorten lässt sich weiter nachvollziehen, wo Jugendliche und Senioren in der Region Sursee-Mittelland Ruhe finden und wo sie sich gestört fühlen.

Beide Altersgruppen finden Ruhe im Wald:



#### Jugendliche

«Wald, wo man am Abend gemütlich chillen kann, gute Joggingmöglichkeiten.»

«Chrumpecher Wald (Wald von Geuensee nach Krumbach) gut zum Entspannen, Alleinsein.»

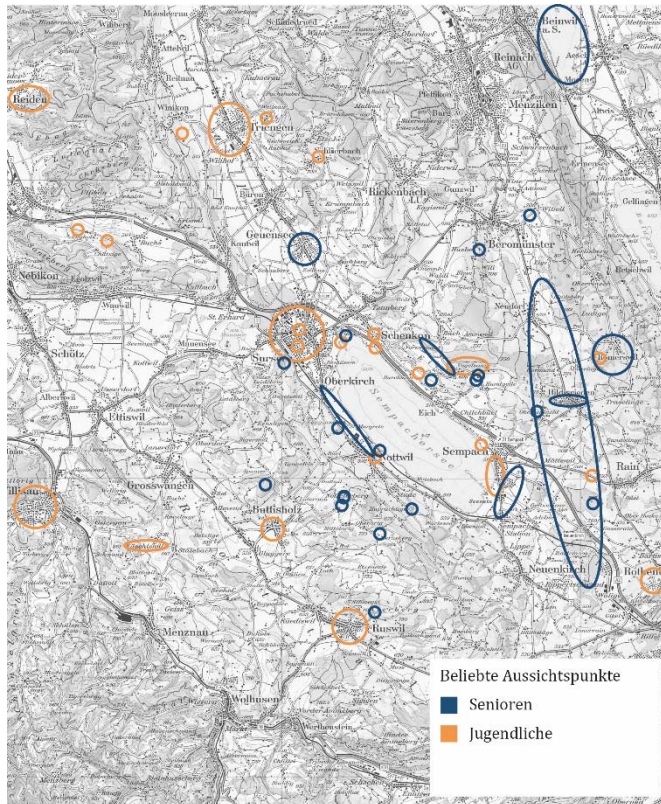
#### Senioren

«Schenkoner Wald: ruhiges Gebiet, nicht überlaufen.»

«Im Wald kann man der Natur ein bisschen näher sein.»



Sie finden Ruhe an gut erreichbaren oder an besonderen Orten:



#### Jugendliche

«Wenn ich Freunde aus Eich treffe, liegen diese Orte am nächsten.»

«Der Weiher ist ein guter Spielplatz, es hat auch viel Platz für Ballspiele, ausserdem hat es viel Natur und einen kleinen Wald.»

«Abgeschiedene Brätelstelle mit Unterstand, Tischen und Bänken, Toilette.»

«Hoch oben am Rande des Waldes mit guter Aussicht und (wichtiges Kriterium): Ruhig.»

«Es gibt in Triengen einen Aussichtspunkt wo man ganz Triengen sehen kann.»

#### Senioren

«Sport treiben, ohne ins Auto sitzen zu müssen.»

«Ruhige Orte für Spaziergänge und Wanderungen. Die Ruhe am See – und die Natur. Ich bin gerne am See, überall wo er zugänglich ist.»

«Velofahrt rund um den Sempachersee: Die Strecke führt abseits Autoverkehr; und Höhenweg Römerweg, landschaftlich sehr schön.»

«Sureweg, Veloweg und Fussweg, naturnah, ruhig, keine Autos»

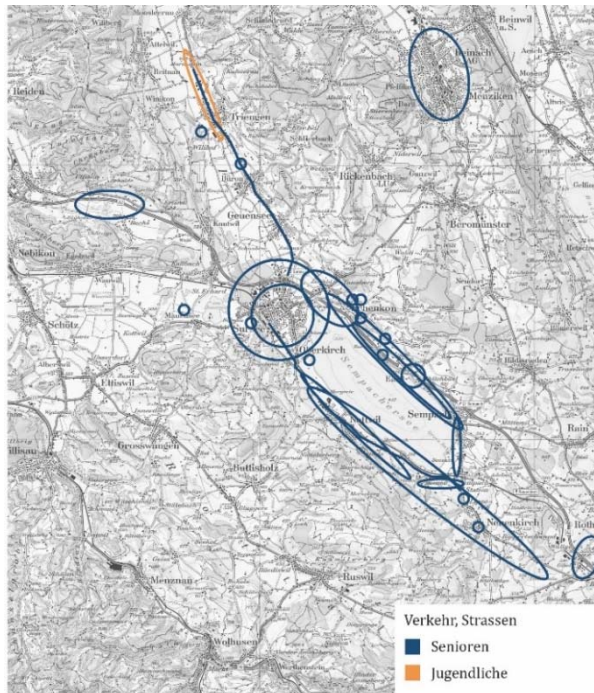
«Joggingtour: viel Naturstrasse; grosse Steigung»

«Steinibühlweiher herrliches Naherholungsgebiet zum Laufen mit Vitaparcours, Grillstelle mit neuen Holzbänken und Tischen, einfach idyllisch.»

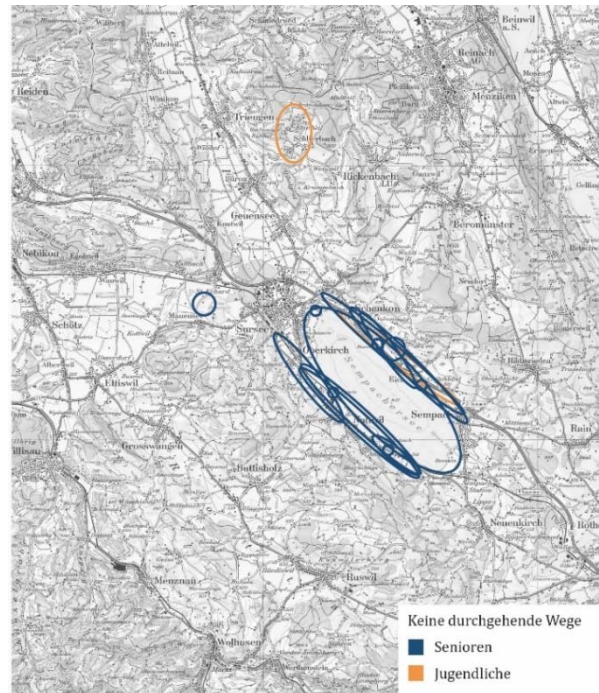
Die Frage, welche Orte Jugendliche und Senioren meiden, deckt zunächst eine grosse Zufriedenheit auf. Jugendliche bezeichnen kaum solche Orte, da sie gezielt ihre «guten» Orte aufsuchen und sich nicht von schlechten Orten ablenken lassen. Anders ist es bei den Senioren, die ihre Ruhe auf dem Weg finden. Sie bemängeln, dass Wander- und Velowege um den Sempachersee nicht durchgehend sind und dass sie deshalb lärmigen und verkehrsreichen Strassen nicht ausweichen können. In diesem Zusammenhang erwähnen auch einige den Strassenlärm als störend.



Strassen und Verkehr

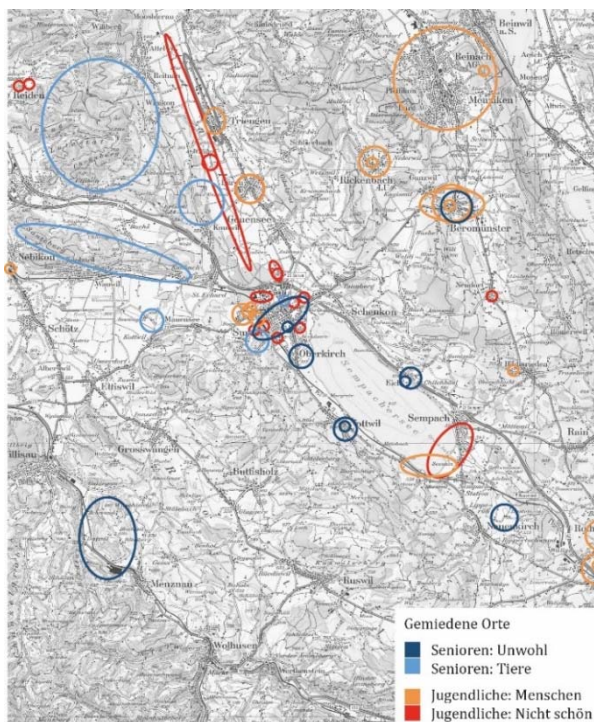


Nicht durchgehende Wege

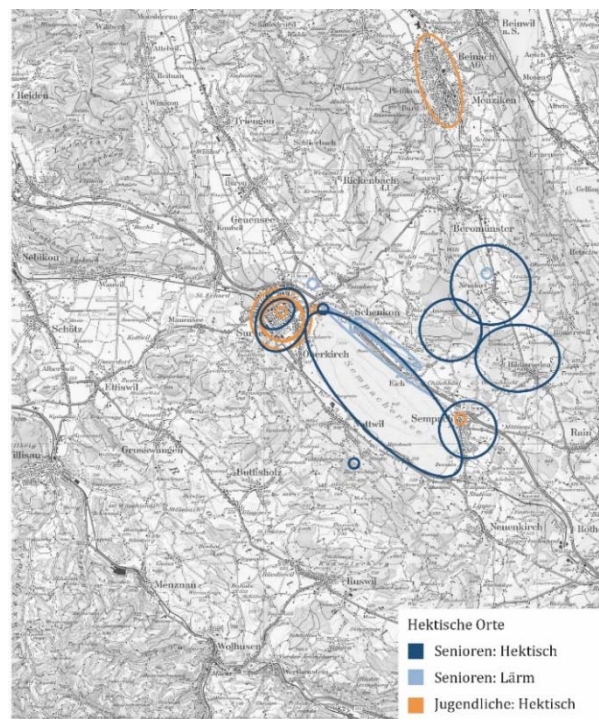


Lärm wird zudem im Zusammenhang mit Hektik erwähnt. So meiden einige Jugendliche und Senioren hektische Orte, die sich vor allem im Städtchen Sursee und in den grösseren Gemeinden befinden. Ebenfalls meiden sie Orte, an denen sich unangenehme Menschengruppen aufhalten oder Orte im Wald, die von Zecken befallen sind oder von freilaufenden Hunden dominiert werden.

Menschen(gruppen), Zecken oder Hunde



Hektische Orte



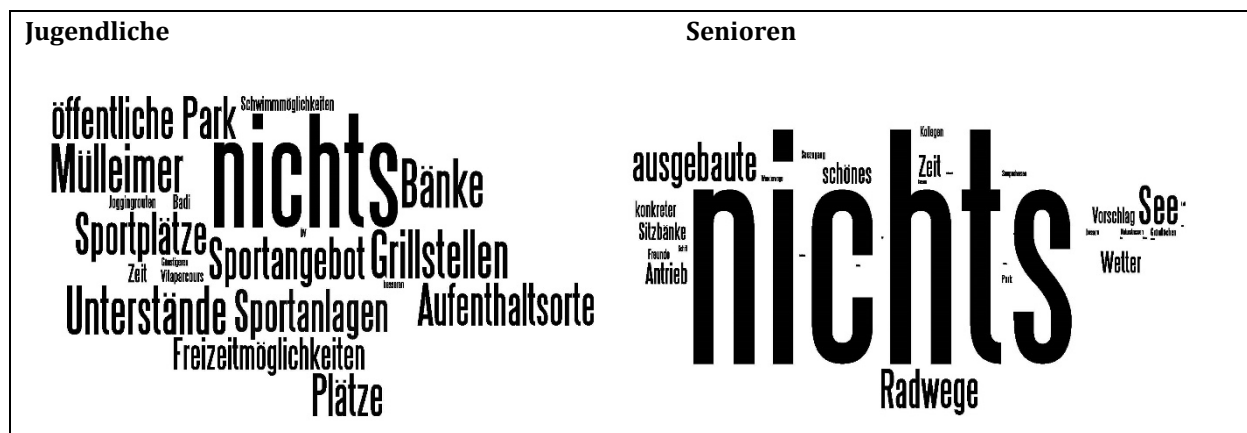
Insgesamt fällt der Begriff Ruhe in den Aussagen der Jugendlichen vor allem im Zusammenhang mit «chillen», mit dem Bedürfnis nach Ruhe vor Erwachsenen, dem Ungestört unter sich sein oder dem Abstand vom Schulalltag. Sie suchen ruhige Orte im Wohnquartier, im Umfeld der Schule oder auf halbem Weg zu Freunden. Wichtig ist für sie, dass die Orte zu Fuss oder mit dem Velo schnell erreichbar sind.

Senioren nennen Ruhe vor allem im Zusammenhang mit Geniessen, der Natur näher sein, draussen sein oder Abwechslung von Zuhause zu haben. Sie nennen Ruhe als Gegensatz zum Besuch im «Städtli» oder zum Vereinsleben oder auch als Möglichkeit, ungestört, unkompliziert und unbeobachtet «Sport» treiben zu können. Viele Senioren finden Ruhe auch im Garten, in dem sie gärtnern, lesen oder Freunde und Familie einladen.

### 3.3 Vorschläge für die Planung

Im Zusammenhang mit der Planung von Ruheorten stellt sich die Frage, welches Verbesserungspotenzial die Jugendlichen und Senioren in der Region Sursee-Mittelland orten. Um ihnen keine Bedürfnisse zu unterstellen, wurde ihnen in der schriftlichen Befragung eine offene Frage gestellt, die sie mit eigenen Worten beantworten konnten. Eine Wordcloud zeigt, welche Worte am häufigsten aufgeschrieben wurden. Die Verbesserungsvorschläge sind kohärent mit den Raumanegungsmustern der befragten Altersgruppen.

Abbildung 6: Wordcloud mit den häufigsten Worten dazu, was fehlt



Die Jugendlichen wünschen sich an erster Stelle mehr leichte Infrastrukturen wie Bänke, Grillstellen, Unterstände oder Mülleimer. Diese verhelfen ihnen zu Treffpunkten mit einer höheren Aufenthaltsqualität. Sie vermissen zudem mehr niederschwellig nutzbare, also einfach zugängliche öffentliche Aufenthaltsorte wie Parks und Plätze sowie mehr Sportanlagen und Sportangebote. Solche Räume schaffen ihnen mehr Treffpunktmöglichkeiten.

Die Senioren in der Region Sursee-Mittelland sind sehr zufrieden mit den Möglichkeiten in ihrem Naherholungsgebiet. Ihre Verbesserungsvorschläge betreffen an erster Stelle besser ausgebaute Radwege um den See herum. An zweiter Stelle fehlt es ihnen ganz einfach an Zeit, um draussen zu sein.

## 4 PLANUNG VON RUHEORTEN

Aus Sicht der jungen und alten Bevölkerung gibt es in der Region Sursee-Mittelland also viele Ruheorte und nur wenige Orte im Freien, die im Sinne einer höheren Nutzerqualität von Lärm oder lärmigen Nutzungen befreit werden müssten.

Für die Planung von Ruheorten stellt sich die Frage, unter welchen Voraussetzungen diese funktionieren und welche Investitionen vielen oder nur einzelnen Bevölkerungsgruppen zugutekommen. Aus diesen Erkenntnissen lässt sich die Hebelwirkung von Planungen ableiten.

### 4.1 Voraussetzungen für Ruheorte

Aus den Antworten der Jugendlichen, weshalb sie Orte aufsuchen, an denen sie ungestört sind, und welche Verbesserung sie sich wünschen, lassen sich die Voraussetzungen für jugendfreundliche Ruheorte ableiten. Gute Voraussetzungen bestehen,

- wenn Jugendliche in kleinen oder grösseren Gruppen am Ruheort toleriert werden,
- wenn am Ruheort einfache Infrastrukturen vorhanden sind, die von den Jugendlichen während des Aufenthalts genutzt werden können (Sitzgelegenheiten, Unterstand, Grillstelle, Mülleimer),
- wenn am Ruheort Sport getrieben werden kann (z.B. Fussball, Volleyball, Schwimmen, Joggen, Velofahren),
- wenn sich die Ruheorte in Gehdistanz von Wohngebieten, im Quartier oder Umfeld der Schule befinden.

Genauso lassen sich die Voraussetzungen für Ruheorte ableiten, die den Bedürfnissen der Senioren entsprechen. Gute Voraussetzungen bestehen,

- wenn Wander- und Velowege, die als Ruhestrecken dienen oder an Ruheorten vorbeiführen, mit den Wohngebieten verbunden, durchgängig und gut ausgebaut sind. Besonderes Augenmerk in der Region Sursee-Mittelland erhalten dabei ein durchgehender Wander- und Veloweg um den Sempachersee sowie die Spazier- und Wanderwege in die siedlungsnahen Wälder, die von den Bewohnern häufig aufgesucht werden,
- wenn leichte Sport-Infrastrukturen auf den Wander- und Spazierwegen zum sich spontan – und unbeobachtet – bewegen einladen (z.B. Vitaparcours-Geräte, leichte Fitnessgeräte),
- wenn Wohnungen gut und vielfältig nutzbare Aussenräume bieten (zum Gärtnern, Lesen, Geniessen, Zusammensein, Alleinsein).

Relevant ist sowohl für Jugendliche als auch für Senioren, dass sie Ruheorte und Ruhestrecken von zu Hause aus zu Fuss oder mit dem Velo gut und schnell erreichen. Für die Ruhestrecken der Senioren bedeutet dies, dass durchgängige Wege aus den Wohnquartieren der Gemeinden in die Wälder, auf die Hügelkuppen oder an und um den Sempachersee führen sollten. Für Jugendliche – welche Orte aufsuchen und verweilen – bedeutet dies, dass sich Ruheorte im Quartier- und Schulumfeld oder in den siedlungsnahen Wäldern oder Wiesen befinden sollen.

Unter diesem Blickwinkel zeigen sich Parallelen zwischen ländlichen und städtischen Ruheorten: die Wohnbevölkerung hat ein Bedürfnis nach gut erreichbaren Orten im nahen Lebensumfeld sowie nach durchgehenden Wegstrecken von ihrem Zuhause in ein Erholungsgebiet, die sie in ihren Alltag integrieren können. Damit unterscheiden sich aber ländliche Ruheorte von ausserstädtischen Ruheorten. Denn Zielgruppe von ausserstädtischen Ruheorten sind Tagestouristen, beispielsweise Städter, welche ausserhalb ihres Alltags Orte im Naherholungsgebiet aufsuchen. Solche Tagestouristen haben die Bereitschaft, längere Wege auf sich zu nehmen.

Auch die befragten Senioren aus der Region Sursee-Mittelland sind in ihrer Freizeit manchmal Tagestouristen. Sie erwähnen Ausflüge, die sie ins Entlebuch, den Jura oder ins Elsass gemacht haben und für die sie in erster Linie das Auto als Mobilitätsmittel nutzten. Diese ausserstädtischen Ruheorte übernehmen für sie eine andere Funktion als die wohnnahen Ruheorte, an denen sie täglich oder mehrmals in der Woche Bewegung, Erholung und die Nähe zur Natur suchen.

Die befragten Jugendlichen haben wiederum wenig Bedürfnis nach vergleichbaren ausserstädtischen Ruheorten geäussert. Wenn sie in der Freizeit einen Ausflug machten, standen diese meist in Verbindung mit Shopping oder Ausgehen in der Stadt Luzern: sie suchen also vielmehr städtische Ausgehorte.

Das bedeutet letztlich, dass ausserstädtische Ruheorte nicht dasselbe wie ländliche Ruheorte sind: ländliche Ruheorte werden durch ihre Alltagsnähe charakterisiert, also dass sie zu Fuss oder mit dem Velo erreichbar sind und gut in Alltagsabläufe eingebunden werden können. Die Toleranz für Mobilitätswege zu ausserstädtischen Ruheorte ist hingegen viel grösser: solche Orte werden von Tagestouristen ausserhalb der Alltagsroutine aufgesucht und dürfen sich damit auch so weit ausserhalb des Siedlungsgebiets befinden, dass sie nicht mehr zwingend mit dem Langsamverkehr erreicht werden können.

## 4.2 Hebelwirkung über Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Die Planung von Ruheorten ist mit Investitionen verbunden, sei dies für Unterhalt, Pflege oder den Ausbau einer Infrastruktur. Da Planungsbudgets in der Regel beschränkt sind, stellt sich die Frage nach der Hebelwirkung von Massnahmen. Mit welchen Planungen welche Bevölkerungsgruppen erreicht werden, lässt sich über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der erforschten Bedürfnisse herauschälen.

Der deutlichste Unterschied zwischen den beiden Generationen liegt in der Tätigkeit und Motivation.

Jugendliche suchen Treffpunkte und damit Aufenthaltsorte, an denen sie sich zu zweit oder in der Gruppe austauschen können. Das heisst, Investitionen in Aufenthaltsorte sowie in Orte im Quartier oder im Schulumfeld kommen vor allem Jugendlichen zugute. Wenn sich Senioren draussen aufhalten und sich mit Familie oder Freunden austauschen möchten, tun sie dies meist in ihren Gärten – im Privaten oder Halbprivaten.

Senioren begeben sich im Gegensatz zu Jugendliche auf Wege. Sie werden angetrieben durch einen starken Bewegungsdrang. Damit kommen Investitionen in Wander-, Spazier- und Velowege Senioren stärker entgegen als Jugendlichen.

Verschiedene Investitionen in Ruheorte kommen beiden Generationen gleichermassen zugute:



**Sportliche Tätigkeiten:** Velofahren und Joggen sind generationenübergreifend.



**Infrastrukturen:** Gute Strassen- und Wegbeläge sind wichtig für alle, sie lenken Wege, die in der Freizeit möglichst angenehm und passend für die gewählte Bewegungsart sein sollen.



**Aussichtspunkte, naturnahe Orte:** Die siedlungsnahen Wälder haben für beide Generationen eine grosse Bedeutung um alleine zu sein und Ruhe zu finden.



Die Ergebnisse aus den Befragungen zeigen, dass es in der Region Sursee-Mittelland eine Vielzahl an Ruheorten gibt. Da es viele Auswahl- und Ausweichmöglichkeiten gibt, gibt es kaum Hinweise auf Nutzungskonflikte. Die Erwartungen an Verbesserungen der Infrastrukturen zeigen, dass sich viele Synergien mit dem Tourismus nutzen lassen, etwa was die Wander- und Velowege, Erlebniswege oder leichte Infrastruktur für den Aufenthalt vor Ort betrifft.

### 4.3 Schaffung von Ruheorten

Ruheorte werden nicht von einer zentralen Planungsbehörde geschaffen, sondern von einer Vielzahl an Akteuren, die im weiteren und engeren Sinn mit Ruheorten zu tun haben:

- In den Gemeinden pflegt das Tiefbauamt Wander-/Radwege.
- In den Gemeinden pflegt der Förster die Wälder, Moore und Schutzgebiete (Ruhe für Flora&Fauna).
- In den Gemeinden erteilt die Polizei die Bewilligungen zur Nutzung des öffentlichen Aussenraums.
- In den Gemeinden und beim Kanton sind die Bildungsinstitutionen verantwortlich für den Zugang zu Schul- und Sportanlagen.
- Eigentümer und Entwickler sind verantwortlich für die Gestaltung von Wohn-Aussenräumen in den Quartieren und Siedlungen.
- Der Tourismus und private Sponsoren entwickeln Infrastrukturen wie Vita Parcours, Aussichtsorte, Spiel-/Fitnessgeräte, Naturlehrpfade, Bänke oder Unterstände/Hütten weiter.
- Die Gemeinden, die Region und der Kanton haben die Handlungsmöglichkeit, über die Gemeindegrenzen hinweg ein Gesamtkonzept zur Koordination und Schaffung von Ruheorten zu erstellen.

## 5 DISKUSSION UND ERKENNTNISSE

### 5.1 Ruhe als Bedürfnis und Raumqualität

Die Definition von Ruhebedürfnissen und Ruheorten kann nun aufgrund der Erkenntnisse aus der Analyse präzisiert werden. Bei den Ruhemerkmalen zeichnen sich verschiedene Gegensätze ab (Tabelle 3).

Tabelle 3: Revidierte Merkmale von Ruhe, dargestellt als Begriffs-Paare

<b>Räumliche Perspektive: Ruhemerkmale eines Orts oder einer Strecke</b>	<b>Soziale Perspektive: Ruhebedürfnis und Ruheverständnis</b>
Aufhören der Bewegung, Stillstand Kontinuität, Rhythmus, Haptik	Entspannung, Sichausruhen, Erholung, Musse Seelische Ausgeglichenheit
Stille, keine Geräusche Übersicht über Geräuschkulisse	Ungestörtsein, Nicht-gestört-Werden Ungestört Zeit miteinander verbringen

#### **Soziale Perspektive: Ruhebedürfnis und Ruheverständnis**

Entspannung, Erholung und seelische Ausgeglichenheit sind wichtige Ruhebedürfnisse, sowohl für Jugendliche als auch für Senioren. Sie stehen für Senioren allerdings noch stärker im Zentrum als für Jugendliche.

Ungestörtsein im Sinne des Alleinseins ist ebenfalls ein wichtiges Merkmal des Ruhebedürfnisses. Es sind aber vor allem die Senioren, die das Ungestörtsein auch mit dem Alleinsein verbinden. Für Jugendliche umfasst das Ruhebedürfnis nicht nur den Zustand des Einzelnen, sondern auch – oder vor allem – den Zustand der Gruppe: Jugendliche fühlen sich ungestört, wenn sie unbeobachtet Zeit miteinander verbringen können. Dazu suchen sie ungestörte Orte auf, an denen sie sich aufhalten können.

#### **Räumliche Perspektive: Ruhemerkmale eines Orts oder einer Strecke**

Die raumrelevanten Ruhemerkmale beschränken sich allerdings nicht nur auf Orte, sondern auch auf Strecken. Damit gesellt sich zum Aufhören der Bewegung und zum Stillstand auch die Ruhe in der Bewegung. Am Raumaniegunnungsmuster der Senioren zeigt sich, dass Ruhe durch das Aufhören der Bewegung sogar gestört werden kann, wenn Wege unterbrochen sind und der kontinuierliche Bewegungsfluss nicht mehr möglich ist. Kontinuität ist somit ein raumrelevantes Ruhe- und Erholungsmerkmal. Und neben die Kontinuität tritt als weiteres Merkmal der Rhythmus. So weist der Veloweg einen anderen Ruherhythmus auf als der Wanderweg. Der Veloweg für Sportler weist wiederum einen anderen Rhythmus auf als der Veloweg für den Sonntagsfahrer. Und der Wanderweg weist einen anderen Rhythmus für den Jogger als für den Spaziergänger auf. Zum Rhythmus gesellt sich letztlich die Haptik: Sowohl Jugendliche als auch Senioren erwähnen, dass sie für das Joggen, Skaten, Wandern oder Velofahren Wege suchen, deren Beläge am besten zu ihrer Fortbewegungsart passen. Sei dies ein weicher Waldboden oder ein gut geteilter Weg.



Über das Ruhemerkmal der Stille im Sinne der Akustik lässt sich nur wenig aus der Befragung lesen. Bei Jugendlichen spielt sie vermutlich eine untergeordnete, da sie selbst Lärm produzieren, wenn sie Zeit miteinander verbringen. Ihr Lärm soll jedoch ungestört von Geräuschen sein, die ihre Aufmerksamkeit beanspruchen: Ungestört von Erwachsenen, die sie vom Ort verjagen oder ein bestimmtes Verhalten von ihnen erwarten. Für Senioren spielen Geräusche vermutlich eine grössere Rolle, da sie häufiger Erholung und seelische Ausgeglichenheit über die Nähe zur Natur suchen. Typische Ruheorte, die wegen ihrer Akustik aufgesucht werden, sind für sie Nischen mit Aussicht: Diese vereinen Geborgenheit und Überblick. Es sind aber auch unberührte Naturorte, an denen sie Tiere beobachten und Pflanzen studieren können. An solchen Orten überlagern sich Geräusche mit visuellen Merkmalen.

Letztlich zeigt die Fallstudie, dass die Differenzierung nach unterschiedlichen Ruheorten Ruhe schafft und Nutzungskonflikte entschärft. Nicht alle setzen die Schwerpunkte bei ihrem Ruhebedürfnis und ihren Vorlieben für Ruheorte bei denselben Merkmalen und suchen somit Orte mit unterschiedlichen Qualitäten auf. Das bedeutet: Je grösser das Angebot an Ruheorten mit unterschiedlichen Merkmalen ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit für Nutzungskonflikte.

## 5.2 Ruhe-relevante Prozesse und Veränderungen

Da nun die Ruhebedürfnisse und raumrelevanten Merkmale eines Ruheorts geklärt sind, können die Prozesse und Veränderungen diskutiert werden, die zur Schaffung und zum Bewahren von Ruheorten zentral sind. Die Prozesse werden im Zusammenhang mit der Schaffung und Bewahrung von Ruheorten in der Siedlungsentwicklung diskutiert. Die Veränderungen werden im Zusammenhang mit Investitionen in die Schaffung und Bewahrung von Ruheorten diskutiert.

### Ruhe-relevante Prozesse im Kontext der Siedlungsentwicklung

Die Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche Orte im Quartier suchen, an denen sie sich aufhalten können. Sie prägen und markieren ihre «Reviere» mit ihrer Anwesenheit. Senioren scheren hingegen aus, wenn sie sich auf Wanderungen begeben oder auf ihren Wegen Ruheorte aufsuchen. Ruheorte im Quartier befinden sich für sie nicht im öffentlichen Raum, sondern im eigenen Garten oder im Garten der Wohnüberbauung. In Bezug auf die bauliche Verdichtung bedeutet dies, dass Jugendliche neu gebaute Quartiere oder Siedlungen prägen, indem sie sich deren öffentlichen Aussenräume aneignen. Für die Quartierentwicklung ist es also nicht nur zentral, zugängliche öffentliche Räume für Jugendliche zu schaffen. Solche Räume führen auch schneller dazu, dass sich Quartieridentitäten bilden. Senioren prägen wiederum neu gebaute Quartiere, indem sie private und halbprivate Aussenräume wie Gärten, Terrassen oder Balkone beleben. Für neue Siedlungen bedeutet dies, dass sie schneller zum Leben erwachen, wenn bereits in der Erstvermietung ein relevanter Anteil von Senioren in den Mehrfamilienhäusern wohnt. Da ältere Personen weniger umziehen und längere Entscheidungsprozesse haben, wenn sie nochmals umziehen, müssen sich Liegenschaftsverwaltungen und Eigentümer Ziele zu einem Mindestanteil älterer Personen setzen und ihre Vermarktungsmassnahmen entsprechend anpassen – wenn sie vom Mehrwert belebter Aussenräume in der Anfangsphase eines neuen Quartiers profitieren möchten. Was die Ruhe in der Planung von Siedlungen betrifft, gibt es gemäss der Vertreterin des Vereins für Landesplanung vlp kaum Anfragen von Gemeinden und Planern wegen Lärm. Wenn sie sich melden, dann bestehen Fragen zum Umgang mit Baustellenlärm. Gefragt sind in der Siedlungsentwicklung also schnelle Bauprozesse sowie temporäre Ruheorte während der Bauzeit für Personen, die neben Baustellen wohnen oder arbeiten.

### **Veränderung von Ruheorten im Sinne der Schaffung und Bewahrung**

Ruheorte verändern sich durch Investitionen, die in sie getätigt werden, oder dadurch, wie sie von Menschen genutzt werden. Häufig hängen beide Prozesse zusammen: Werden Räume attraktiver als Ruheort, werden sie auch häufiger als solche genutzt. Ruheorte können inszeniert werden, indem ihr Erlebniswert und ihre Aufenthaltsqualität mit niederschweligen Angeboten und Infrastrukturen erhöht wird. Dadurch entsteht allerdings auch ein Zielkonflikt. Je intensiver ein Ruheort genutzt wird, desto mehr verliert er seine Ruhemerkmale. Für die Region Sursee-Mittelland stellt sich beispielsweise die Frage, ob der Seeuferweg an Ruhe verlieren würde, wenn er einfacher zugänglich wäre.

Dabei muss die Belastbarkeit von Ruheorten differenziert betrachtet werden: eine Aussichtsplattform, an der sich Menschen wenige Minuten aufhalten, hält deutlich mehr Frequenz aus als ein Naturschutzgebiet mit wilden Tieren. Diese Differenzierung können Planende dazu nutzen, Raumqualitäten zu akzentuieren: Werden gezielt ausgewählte Ruheorte inszeniert, kann dies punktuell von anderen Orten ablenken, die weniger intensiv genutzt sein sollen. Inszenierung kann also zur Kontingentierung von Ruheorten und zur Kanalisierung von Nutzungen eingesetzt werden. Zudem kann die Inszenierung in unterschiedlicher Intensität erfolgen: von der gewöhnlichen Sitzbank über die Ansammlung von Baumstämmen bis zur designten Aussichtsplattform.

Eine weitere Differenzierung von Ruheorten oder vielmehr Ruhestrecken entsteht über die Entflechtung von Geschwindigkeiten und Rhythmen. Die Trennung von sportlich genutzten Strassen und Wegen von Spazier- und Flaniernutzungen leistet einen weiteren Beitrag, dass unterschiedliche Ruhebedürfnisse gut – oder vielmehr besser – aneinander vorbeikommen.

Was die Akustik betrifft, so besteht eine Herausforderung im Umgang mit Strassen- und Autobahnlärm, der ausserhalb von Siedlung einen Einfluss auf Ruheorte ausübt. So beklagen sich einige Senioren darüber, dass im Umfeld der Seepromenaden der Lärm der Autobahn zu hören ist. Ein bewährtes Mittel wäre, Geräusche mit anderen Geräuschen zu übertönen. So könnte ein Brunnen neben einer Sitzbank am Aussichtspunkt von den Geräuschen vom Autoverkehr ablenken. Die Lärmsituation am Sempachersee könnte also verbessert werden, wenn an Aufenthaltsorten Geräuschkulissen installiert werden. Grundsätzlicher ist die Frage nach der Wirkung von Lärmschutzwänden ausserhalb der Siedlungen. Solche Wände würden im offenen Landschaftsraum wohl mehr Wirkung entfalten als in Städten, die mit ihrem an sich höheren Geräuschpegel bereits über funktionierende Mechanismen verfügen, Lärm zu relativieren. Anstatt den See mit Geräuschkulissen vollzustellen, wäre wohl der Einsatz von Lärmschutzwänden an ausgewählten Orten effektiver.

## **5.3 Lenkung – und Planung – von Ruhe**

Zum Abschluss werden die Erkenntnisse auf eine übergeordnete These, drei vertiefende Umsetzungs-These sowie Handlungsempfehlungen zur Lenkung und Planung von Ruhe verdichtet.

**Übergeordnete These:** Untersuchungen zu den Bedürfnissen nach Ruheorten geben Planenden eine Vorstellung davon, wie Landschaftsräume genutzt werden und welche Bedeutung sie für die Nutzenden im Alltag und in der Freizeit haben.

Das heisst für die Planung von Ruheorten:

- Die soziale Definition von Ruheorten ist Ausgangslage für die Gestaltung von Ruheorten.
- Dazu braucht es offene Planer, seien es Landschaftsarchitekten, Raumplaner, Architekten, Vertretende von kommunalen Abteilungen für Mobilität und Aussenraum oder auch Gemeindeexekutiven, die Nutzerinnen und Nutzer zu Wort kommen lassen.
- Aus den Bedürfnissen und Raumanutzungsmustern der Nutzenden wird für die Planer die Differenzierung der Räume sichtbar, inklusive potenziellen Nutzungskonflikten und den Möglichkeiten, Synergien zu nutzen.
- Daraus wird ersichtlich, dass sich Anforderungen an Ruheorte kaum in Rechtsvorschriften und Reglementen nach exakten Kriterien definieren lassen, sondern vielmehr ein gemeinsames Verständnis zur Nutzung von Räumen erfordern.

**Umsetzungs-These 1:** Ein breites Angebot an Ruheorten mit unterschiedlichen Ruhemerkmalen und für unterschiedliche Ruhebedürfnisse entwirrt und verteilt Nutzungen.

Das heisst für die Gestaltung:

- Orte inszenieren und Strecken für unterschiedliche Bewegungsarten klassifizieren.
- Die groben Rahmenbedingungen und Infrastrukturen als öffentliche Hand im Auge behalten und möglichst viele öffentliche und private Akteure in der Umsetzung der kleinen Dinge machen lassen.
- Orte und Strecken mit dem Ansprechen unterschiedlicher Sinne aufwerten: Haptik (Unterlage), Akustik (Geräusche), Sehen (Übersicht)

**Umsetzungs-These 2:** Ruheorte und -strecken zeichnen sich über Aufenthalts- und Bewegungsmöglichkeiten aus.

Das heisst für die Planung:

- Planungen müssen sich verstärkt auf Nutzungsmöglichkeiten und weniger auf das Schaffen von neuen Räumen konzentrieren: sind Schulhöfe oder Sportplätze auch ausserhalb der Schulzeiten zugänglich? Bestehen Aufenthaltsmöglichkeiten an einem Ort? Sind Wege durchgängig? Werden Bewegungsmöglichkeiten voneinander entflochten?
- Damit Ruheorte und Ruhestrecken im Sinne der Raumanutzung der Menschen realisiert werden können, müssen Planungen über die Gemeindegrenzen hinweggehen.

**Umsetzungs-These 3:** Ein entscheidendes Differenzierungsmerkmal eines Ruheorts liegt darin, ob er in den Alltagsablauf integriert werden kann oder ob er in der Freizeit aufgesucht wird. Die Dichotomie lautet deshalb nicht städtisch / ausserstädtisch, sondern Alltag / Freizeit.

Das heisst für die Mobilitätsplanung:

- Massnahmen für den Langsamverkehr auf die alltäglichen Bewegungsradien im und aus dem Siedlungsgebiet heraus konzentrieren.
- Ruheorte für die Freizeit auf bestehenden Mobilitätsstrecken inszenieren.

Eine wichtige Erkenntnis für die Überarbeitung von rechtlichen Grundlagen und Arbeitshilfen zu Ruheorten ist also, dass solche Instrumente das Verstehen der Ruhebedürfnisse und der Raumanutzungsformen fördern sollen. Die Instrumente sollen Räume nicht mit starren Kriterien beurteilen, sondern dabei helfen,

unterschiedliche Interessen abzuwägen. Wirkungsvoller als Reglemente und Verordnungen sind informelle Konzepte und Leitbilder, die ein gemeinsames Verständnis der Raumentwicklung bei unterschiedlichen öffentlichen und privaten Akteuren fördern und es möglich machen, dass Einzelne ihre Planungen und Investitionen in eine übergeordnete Planung einfügen können. Letztlich geht es bei Ruheorten um ihre Inwertsetzung – womit andere Orte ungestört bleiben können.